

Warum Solaranlagen Hitze nicht mögen

Je mehr Sonnenschein, desto mehr Solarstrom – müsste man meinen. Dem ist nicht so

Von Franziska Kohler

Zürich. Sonnenschein von morgens bis abends: Das aktuelle Wetter müsste bei Besitzern von Fotovoltaikanlagen eigentlich Begeisterung auslösen. Ganz so einfach ist es aber nicht. Denn wie viel Strom eine solche Anlage produziert, hängt nicht nur von der Sonneneinstrahlung ab. Sondern auch von der Temperatur.

«Fotovoltaikanlagen mögen die Hitze nicht besonders gern», sagt Danilo Grunauer, Experte für Fotovoltaik bei den Elektrizitätswerken des Kantons Zürich. Mit zunehmenden Temperaturen sinke der Wirkungsgrad der Anlagen. «Je heisser es ist, desto weniger effizient ist die Umwandlung von Sonnenenergie in Strom», sagt Grunauer. Schuld daran seien physikalische Effekte.

Bei einem typischen handelsüblichen Modell sinkt der Wirkungsgrad laut Grunauer pro zusätzliches Grad um etwa 0,4 Prozent. Das heisst: Wäre es aktuell zehn Grad kühler, würden die Solaranlagen rund vier Prozent mehr Strom produzieren. Gegenüber dem Winter ist die Produktion momentan allerdings trotzdem höher, weil die Sonneneinstrahlung stärker ist und die Sonnenscheindauer länger ist. Laut Sabrina Schellenberg vom Berner Stromkonzern BKW liegt die Solarproduktion aktuell 10 bis 20 Prozent über der Norm.

Stromproduktion gedrosselt

Davon profitieren Tausende Anlagenbesitzer. Insgesamt waren in der Schweiz Ende 2016 laut dem Fachverband für Sonnenenergie 59 000 Fotovoltaikanlagen installiert, Kleinanlagen nicht mitgezählt. Jährlich werden mit Solarenergie 1580 Gigawattstunden Strom erzeugt, was dem Verbrauch von rund 400 000 Haushalten entspricht.

Allerdings: Gemessen am gesamten Stromverbrauch ist der Anteil Solarstrom in der Schweiz mit rund drei Prozent



Physikalische Effekte. Mit zunehmenden Temperaturen sinkt der Wirkungsgrad von handelsüblichen Fotovoltaikanlagen. Foto Keystone

immer noch gering. In Deutschland liegt der Anteil bei mehr als sieben Prozent.

Auch die Stromproduktion von Atomkraftwerken geht wegen der Hitze teilweise zurück. Die Leistung des Kernkraftwerks Mühleberg der BKW wird aufgrund der hohen Temperatur

immer wieder gedrosselt. Für die Kühlung des Kraftwerks wird Wasser aus der Aare verwendet, und das ist im Moment oft mehr als 20,5 Grad warm. Die Wasserkonzession schreibt vor, dass die Leistung des AKW Mühleberg ab dieser Temperatur heruntergefahren

werden muss. Die Leistung des Kraftwerks sei darum im Moment um rund zehn Prozent reduziert und werde es voraussichtlich auch über die nächsten Tage bleiben, sagt BKW-Sprecherin Schellenberg.

Das Kernkraftwerk Beznau der Axpo benützt ebenfalls Kühlwasser aus der Aare. Es muss die Leistung herunterfahren, wenn die Temperatur des in den Fluss eingeleiteten Kühlwassers 32 Grad übersteigt. Wegen der anhaltend hohen Luft- und Wassertemperaturen sei damit zu rechnen, dass das Kraftwerk in den nächsten Tagen jeweils am späten Nachmittag für einige Stunden die Last reduzieren werde, sagt Axpo-Sprecher Ueli Walther. Das sei schon in den vergangenen Tagen der Fall gewesen. Die Reduktion liegt unter einem Prozent.

Höhere Strompreise

Deutlicher sind die Unterschiede bei der Wasserkraft. Hier führten längere Trockenperioden «logischerweise zu deutlich verminderten Zuflüssen bei den Produktionsanlagen», sagt Axpo-Sprecher Walther. Die Laufwasserkraftwerke produzierten darum weniger Energie. Im Kanton Aargau betrug das Minus im Juli im Vergleich zum Vormonat 25 Prozent. Die Speicherseen hingegen sind trotz der grossen Trockenheit laut BKW-Sprecherin Schellenberg «leicht über Norm gefüllt». Und zwar wegen des schneereichen Winters.

Insgesamt treibt das heisse Wetter die Strompreise im Moment eher an. Am 25. Juli erlebte die Schweiz laut dem Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen (VSE) die bisher höchsten Strompreise in diesem Sommer. An diesem Tag kostete eine Megawattstunde an den Märkten 67,26 Franken. Am 25. Juli 2017 waren es 41,79 Franken pro Megawattstunde gewesen. Beeinflusst wird der Preis laut dem VSE massgeblich durch die Tarife im übrigen Europa, insbesondere in Deutschland.

Mehr Prämien, weniger Gewinn

Halbjahreszahlen von Swiss Re

Zürich. Der Rückversicherer Swiss Re hat im ersten Halbjahr mehr eingenommen, aber weniger verdient. Die Prämien wuchsen von 18,1 Milliarden auf 19,6 Milliarden Dollar. Der Reingewinn schrumpfte indes von 1,2 auf 1,0 Milliarden Dollar.

Grund für den Gewinnrückgang sei eine Änderung des US-Rechnungslegungsstandards US-Gaap, gab die Swiss Re gestern in einem Communiqué bekannt. Diese hatte eine Belastung von 265 Millionen Dollar im ersten Halbjahr zur Folge. Ohne die Rechnungslegungsänderung hätte der zweitgrösste Rückversicherer der Welt einen Reingewinn von 1,2 Milliarden Dollar erzielt. Das ist gleich viel wie im Vorjahressemester.

In der Sach- und Haftpflichtversicherung (P&C Re) profitierte die Swiss Re vom Ausbleiben teurer Grossschäden aus Naturkatastrophen. Der Gewinn der wichtigsten Sparte kletterte um 38 Prozent auf 752 Millionen Dollar.

Der Schaden-Kosten-Satz (die «Combined Ratio») verbesserte sich von 97,4 Prozent auf 92,9 Prozent. Im Vorjahr hatte der Wirbelsturm Debbie in Australien das Ergebnis zerzaust.

Änderungen sind bemerkbar

Auch in der Firmenversicherung Corporate Solutions gelangen Fortschritte. Die Combined Ratio verbesserte sich von 104,5 Prozent auf 101,7 Prozent. Bei Werten über 100 Prozent ist das Geschäft versicherungstechnisch nicht profitabel. Der Gewinn der Sparte kletterte von 39 auf 58 Millionen Dollar.



Erwartungen verfehlt. Konzernchef Christian Mumenthaler gestern an der Medienkonferenz. Foto Keystone

In der Lebens- und Krankenrückversicherung erzielte die Swiss Re einen Gewinn von 398 Millionen Dollar nach 432 Millionen im Vorjahressemester. Hier machte sich die Änderung der US-Rechnungslegungsrichtlinien bemerkbar. Ohne diese hätte die Swiss Re 416 Millionen Dollar verdient.

In der Sparte Life Capital, wo die Swiss Re Lebensversicherungsbestände aufnimmt und diese bis zum Ablauf der Verträge betreut beziehungsweise abwickelt, sackte das Ergebnis von 143 Millionen auf 34 Millionen Dollar ab.

Börsengang von ReAssure?

Insgesamt hat der Konzern die Erwartungen der Finanzgemeinde verfehlt. Analysten hatten mit einem Reingewinn von 1,16 Milliarden Dollar und einem Prämienvolumen von 20,3 Milliarden Dollar gerechnet. Bei der Combined Ratio hatten sie in der Sachversicherungssparte 94,3 Prozent erwartet und im Firmenversicherungsgeschäft 100,8 Prozent.

Mit der Publikation der Halbjahreszahlen kündigte Swiss Re zudem an, dass für 2019 ein Börsengang von ReAssure geprüft wird. ReAssure betreibt das Geschäft mit geschlossenen Lebensversicherungsbeständen in Grossbritannien. Bestandteil der Strategie von Swiss Re sei, Kapitalbeteiligungen Dritter sicherzustellen, um weitere Transaktionen mit geschlossenen Beständen durchzuführen. Und angesichts der vielen potenziellen Chancen, die sich mittelfristig am Markt bieten dürften, sei es für ReAssure wichtig, Zugang zu erheblichem neuem Kapital zu haben, begründete der Rückversicherer den potenziellen IPO von ReAssure.

Ob und wann ein Börsengang von ReAssure stattfinden könnte sowie weitere Einzelheiten eines allfälligen IPOs – einschliesslich der Konditionen, der Struktur oder der Höhe der bei Swiss Re verbleibenden Beteiligung an ReAssure – seien derzeit offen, so Swiss Re. SDA

Dufry steigert Umsatz und sieht sich auf Kurs

Im ersten Semester ist die Gewinnentwicklung allerdings schwächer ausgefallen als erwartet

Basel. Der Reise-Detailhändler Dufry hat im ersten Halbjahr 2018 beim Umsatz weiter zugelegt. Allerdings gelang dem Unternehmen der Sprung in die Gewinnzone noch nicht. Einen konkreten Ausblick gibt Dufry traditionell nicht, der Blick in die Zukunft ist aber positiv.

Die Verkäufe stiegen in den ersten sechs Monaten um 7,2 Prozent auf 4,1 Milliarden Franken, aus eigener Kraft betrug das organische Wachstum 5,5 Prozent, teilte Dufry gestern mit. Der Bruttogewinn kletterte um 7,7 Prozent auf 2,45 Milliarden, die Marge verbesserte sich leicht auf 59,8 Prozent von 59,5 Prozent. Der Betriebsgewinn auf Stufe EBITDA legte um 13 Prozent auf 464,1 Millionen zu und erreichte damit einen Rekordwert.

Dufry verringerte den Verlust nach Minderheiten zwar mit 9,6 Millionen nach einem Fehlbetrag von 24,9 Millionen Franken im Vorjahr weiter, erreichte aber die schwarzen Zahlen nicht. Das Unternehmen verweist darauf, dass das Reinergebnis wegen saisonalen Effekten im zweiten Semester jeweils besser ausfalle. Derweil sei das Effizienzprogramm auf Kurs und der Geldfluss (Free Cashflow) mit 330,2 Millionen so hoch ausgefallen wie noch nie im ersten Semester.

Schliessung in Genf

Mit den Zahlen hat Dufry die Erwartungen nur teilweise erfüllt, besonders beim Gewinn blieb das Unternehmen hinter den Prognosen zurück. Der AWP-Konsens für den Umsatz lag bei 4,08 Milliarden Franken, für den Bruttogewinn bei 2,45 Milliarden. Der EBITDA wurde bei 467,0 Millionen und unterm Strich wurde sogar ein Gewinn von 16,5 Millionen erwartet.

Bei den Regionen zeigten insbesondere Osteuropa, Naher Osten, Asien und Australien mit 22 Prozent ein

starkes organisches Wachstum. Dies sei insbesondere der wachsenden Zahl chinesischer Passagiere zu verdanken. Bereits am «Kapitalmarkttag» im Juni deutete Dufry an, dass der asiatische Markt immer wichtiger werde. Aber auch andere Länder wie Russland, Bali oder Australien wuchsen zweistellig.

Der wichtige Markt in Südamerika legte organisch nur um gut vier Prozent zu. Insbesondere die grossen Länder wie Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay litten unter der Abwertung ihrer Währungen gegenüber dem US-Dollar. Derweil zeigten sich Mittelamerika und die Karibik stark.

In Nordamerika lag das organische Wachstum bei knapp acht Prozent.

Neue Verträge und ein anhaltendes Passagierwachstum halfen. Südeuropa und Afrika zeigten nur ein schwaches organisches Plus von 0,5 Prozent – hier war eine Verschiebung des Tourismus von Spanien nach Griechenland und die Türkei zu beobachten. In der Region UK und Mitteleuropa musste Dufry durch die Schliessung in Genf sogar einen organischen Rückgang um gut ein Prozent hinnehmen.

Ausblick grundsätzlich positiv

Für das Gesamtjahr zeigt sich Dufry wie üblich wenig konkret. Die Marktbedingungen dürften dank des gesunden Passagierwachstums weltweit positiv bleiben. Allerdings werde wohl auch



Zur Wachstumsbeschleunigung. Im ersten Halbjahr wurden über 13 000 Quadratmeter neue Ladenfläche eröffnet. Foto P. Stofel